

Karfreitag 2022

Zwischen Genuss und Jammertal Wozu sind wir auf Erden?

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

in diesen von der Pandemie und seit einigen Wochen auch vom Krieg bestimmten Zeiten, drängt sich mir mal wieder die Frage auf, wie all das Leid, das uns die Medien täglich ins Gesichtsfeld rücken aus der Sicht unseres Glaubens zu beurteilen ist? Menschen, die es nicht gewohnt sind, **einen fast nackten Menschen an ein Folterwerkzeug geheftet, als Wandschmuck konfliktfrei in ihren Alltag zu integrieren**, könnten ja meinen, dass wir Christen das Leiden verherrlichen, gar als notwendigen Weg ins Glück verstehen.

Wir würden den Karfreitag, den Tag des besonderen Gedenkens des Leidens, das unser Herr ertragen musste, sehr verengen, wenn wir Jesus auf die Passion reduzierten, die wir eben gehört haben.

Halten wir deshalb fest, dass er auch und insbesondere schon durch sein Leben und Wirken, seine Predigt vom Kommen des Reiches Gottes, die Zuwendung zu den Kranken und Ausgestoßenen, den Frauen und Andersgläubigen, Heil gewirkt hat, dem Kommen des Gottesreiches Raum in seiner Zeit und unserer Welt geschaffen hat. Insbesondere seine Gastmähler mit unzähligen Menschen, die heilsamen Berührungen, die Kranke geheilt haben und Tote ins Leben riefen, stehen doch für die Erfahrung der Heilsrelevanz seines Lebens und sozialen Handelns. Erlösung allein und zwingend auf den Kreuzestod in der Gestalt eines in unseren Tagen schnell „**missverstandenen Sühneopfers**“ zu beziehen, wäre eine gefährliche theologische Verengung des Jesus- und Christusereignisses.

Weder Jesus noch alle Menschen die je gelebt haben, sind einfach nur Figuren in einem Spiel dessen Verlauf klar festgelegt wäre: Entweder glaubst Du an mich als Erlöser und Gott, tust Buße und nimmst alles Leiden an, ja suchst es sogar, um dich zusätzlich zu quälen, da es nicht angebracht ist, in dieser Welt das Glück zu suchen, fröhlich und vergnügt

zu sein. Gute Christen meiden jeden Genuss und suchen daher die Entbehrung!

Nein, die christliche Religion und auch nicht der Karfreitag sind dafür da, uns alle zu „Spaßbremsen“ zu erziehen.

Der Mensch ist nicht in der Welt, um zwingend zu leiden oder gar etwas zu ergänzen, was am Leiden Jesu noch fehlen könnte!

Gerade unsere Zeit, die, aus meiner Sicht, unter zwei doch von uns zu verantwortenden Geißeln leidet: Der Pandemie und dem Krieg in der Ukraine und vielen anderen Staaten dieser Welt(Jemen, Äthiopien, Mali, um weiter Beispiele zu nennen), sollte begreifen, dass es wohl auch an unser Freiheit liegt, was aus der Zeit wird. Welche Qualitäten sie annimmt, die wir in dieser, von Gott geschaffenen, guten und geliebten Welt, auch in Zukunft leben wollen.

Der Blick auf das Kreuz will nicht das Leid zum Weg der Erlösung erklären, das Leiden unserer Tage gar rechtfertigen, als als Folge der Sünde und als Strafe Gottes darstellen. Nein, ich meine, wer gläubig auf das Kreuz schaut, geht den ersten Schritt, um mit Jesus die Sorge zu teilen, dass wir Menschen immer wieder in der Gefahr sind, uns auf unsere eigenen Trugbilder, Gewaltstrategien und Allmachtsphantasien zu verlassen, für die besonders auch die zahlreichen Tyrannen und Gewaltherrscher unserer Tage ein Beleg sein können.

Jesu Leben, Handeln, Verkündigung und Sterben zeigen uns den anderen, friedfertigen, mit der Schöpfung kompatiblen Weg, den er in allen seinen Symbolhandlungen und Predigten vom nahen Reich Gottes sichtbar und verständlich gemacht hat:

Jesus ist der König/die Königin der ganz anderen Art, wie er/sie wohl noch nicht dagewesen ist:

„Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, der hört auf meine Stimme.“ (Joh18, 37)

Wir sollten selbstkritisch wie Pilatus der Frage nach gehen, worin denn diese Wahrheit bestehen könnte? Eine umfassende, auch für unsere Zeit tragfähige Antwort, kann doch nur gefunden werden, wenn wir unser Leben im Licht des **ganzen Leben Jesu und frühkirchlichen Christuszeugnis** betrachten. Leidenssehnsucht, Weltflucht oder gar Weltverachtung, Resignation und der Wunsch, das Ende der Welt möge bald kommen, kann ich nicht als denkbare Wege christlichen Lebens verstehen.

Der Blick auf das Kreuz kann uns doch befähigen, die Kompetenz der Empathie - ein Mitgefühl, das sowohl in der Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja als auch im Hebräerbrieff in verständlichen Worten und Bildern rüber kommt - anzustreben, wenn wir uns auf Christus, den Auferstandenen in unseren Tagen einlassen wollen:

„Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen.“ Jes 52, 4

„Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, ... „ Hebr 4, 15

Wenn wir also auch 2022 auf den toten Mann am Kreuz blicken, dann tun wir dies im Blick auf sein ganzes Leben, Lieben und Sterben, sein Mitgefühl als unser Bruder und Mitmensch, dem nichts Menschliches fremd ist, der im eigenen Scheitern der Bruder aller Gescheiterten wurde, um diese, Kraft des Geistes, der ihn am Dritten Tage ins Leben zurückgerufen hat, zu heilen, zu versöhnen und aufzurichten. Insbesondere sein Umgang mit der Ehebrecherin oder auch dem Zöllner Zachäus können uns dies doch vor Augen führen:

Unser Gott will niemals den Tod des Sünders und er wird auch keinen selbst zu töten versuchen, wie es doch manche Menschen aufgrund ihres Gottesbildes noch immer kolportieren. Wenn wir am Karfreitag auf unsere Dunkelheiten und Gebrochenheiten einen Blick werfen, dann können wir dies aushalten, weil wir das Wort des Propheten Jesajas im Ohr haben, das am Montag in der Karwoche zu hören war und aus den genannten Gründen auch mein Primizspruch wurde:

„Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja er bringt wirklich das Recht.“ Jes 42, 3

Ja, so einen König können wir blind folgen, weil er jeden Krieg meiden wird. Anstelle von Macht, Gier und dem Recht des Stärkeren treten dann Sorge, Empathie und echtes Mitgefühl und ein glaubwürdiges Eintreten für die Kleinen und Schwachen, die Witwen und Waisen, Frauen und Kinder, Junge und Alte, die in diesen Tagen auch in Europa zu Millionen auf der Flucht sind. Wir sind eben nicht auf der Welt, um zu leiden oder gar extra das Leid zu suchen, um religiöse und spirituelle Erfahrungen zu machen, sondern um die Freude und den Genuss an der Schöpfung und dem Leben miteinander zu teilen und zu ermöglichen. Wenn der Blick auf das Kreuz uns dazu befähigt, dann sind wir auf einem guten Weg – als Einzelne und als Kirche!